

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die deutschen Kleinstädter

Kotzebue, August

Leipzig, [1927]

Szene IX

[urn:nbn:de:bsz:31-86035](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86035)

Bettern und Mühmen zusammen zu berufen, und selbigen Dero Anliegen in geziemenden terminis vorzutragen.

Olmers. Thun Sie das. Ich gehe indessen in den Garten und erwarte mit Ungebuld die Entscheidung. (Ab.)

Achte Scene.

Der Bürgermeister (allein).

Ei seht doch! der Mensch fällt mit der Thür ins Haus. Ist das eine Manier zu heirathen? weiß er denn nicht einmal, daß man vorher ein halbes Jahr in einer Hause ab und zu, aus- und eingehen muß, bis die ganze Stadt davon spricht, ehe man zu solchen Extremitäten schreitet? — Gott verzeih' mir die Sünde, das sähe ja aus, als müßte die Hochzeit über Hals und Kopf aus gewissen Ursachen beschleunigt werden. (Er geht an die Thür und ruft hinaus.) Margarethe! Bittet geschwind die Frau Mutter, und den Herrn Bruder, und auch die Frau Mühmen herüber, ich hätte etwas Wichtiges mit ihnen zu überlegen (Kommt zurück.) Ja wenn nur der Minister nicht wäre, auf der Stelle hätte ich ihn abgefertigt. Aber ich wollte denn doch, daß er das morgende Fest Sr. Excellenz getreulich referirte; drum muß ich ihn schonen.

Neunte Scene.

Bürgermeister. Frau Staar. Herr Staar. Frau Brendel.
Frau Morgenroth.

Frau Brendel. Da sind wir auf des Herrn Bürgermeisters Verlangen.

Frau Staar. Was begehrt Du, mein Sohn?

Herr Staar. Was will der Herr Bruder?

Bürgermeister. Es ist eine Familienangelegenheit zu berathschlagen; da hab' ich denn die lieben Angehörigen versammeln wollen.

Frau Brendel und Frau Morgenroth. Ei was denn? Herr Better, was denn?

Bürgermeister. Etwas Neues.

Frau Brendel. Doch nicht wegen der neuen Frau Steuer-einnehmerin, die der alten würdigen Frau Mühme beim heiligen Liebesmahl durchaus vortreten will?

Frau Staar. Sie soll sich nur unterstehen —
Bürgermeister. Nein, das ist es nicht.

Frau Morgenroth. Oder wegen Feldscheers Christian, der
Ihren Gottlieb einen Strohtopf geschimpft hat?

Bürgermeister. Auch nicht. Die Sache ist jetzt vor Einem
Hochedeln Rath und kann unter zwei Jahren nicht beendet
werden.

Frau Staar. Nun so explicire Dich, mein Sohn!

Bürgermeister. Nehmen wir zuvor Platz, um in gehöriger
Ordnung zu procediren. Die Frau Mutter, als Familien-
präses, in der Mitte; die Stammhalter zu beiden Seiten.
Die Frau Ruhmen auf dem rechten und linken Flügel. So.

Frau Brendel (Indem sie sich setzt). Ich sterbe vor Verlangen.

Frau Morgenroth (eben so). Ich plaze vor Neubegier.

Bürgermeister (räuspert sich). Es ist Ihnen allerseits wohl
bewußt, welchergestalt meine älteste eheleibliche Tochter
Sabina nunmehr die mannbaren Jahre erreicht hat.

Frau Staar. Freilich, sie soll ja heirathen.

Frau Brendel. Etwas zu jung möchte sie allerdings noch sein.

Frau Morgenroth. Wenn sie nicht meine liebe Ruhme
wäre, so würde ich sagen, sie sei noch ein wenig naseweis.
Herr Staar. Betroffen. Die Bücher aus meiner Lese-
bibliothek sind ihr alle nicht gut genug.

Frau Brendel. Ein ziemliches Weltkind, das die neuesten
Moden aus der Residenz bekömmmt.

Frau Morgenroth. Neulich spottete sie gar über unsere
Manier, uns zu verneigen.

Frau Brendel. Unser alter Tanzmeister war zu seiner Zeit
doch ein berühmter Mann.

Frau Morgenroth. Freilich wußte er nichts von dem neu-
modischen Hopsasal!

Frau Brendel. Und litt auch nicht, daß man auf der
Straße die Schleppe um sich wickelte wie einen nassen
Lappen.

Frau Staar. Nun, nun, liebwertheste Frau Ruhmen,
der Jugend muß man etwas zu gute halten. Mein Sabin-
chen hat doch ein ehrliches Gemüth. Fahre fort, mein
Sohn Nielas!

Bürgermeister. Obbesagte meine Tochter Sabine gedenket

nunmehr der Herr Bau-, Berg- und Berginspector's-Sitzsittat Sperling als sein eheliches Gemahl heim zu führen.

Herr Staar. Ist zur Genüge bekannt. Nur weiter.

Bürgermeister. Es findet sich aber, daß, ehe noch die sponsalia vollzogen worden, ein Mitbewerber auftritt, welcher gleichfalls christliche Absichten heget.

All. Wer? wer?

Bürgermeister. Es ist solches der mir von Sr. Excellenz dem höchst zu verehrenden Herrn Minister auf das Dringlichste empfohlene Herr Olmers.

Frau Staar. Der?

Herr Staar. Hm!

Frau Brendel. Ei!

Frau Morgenroth. Seht doch!

Frau Staar. Wirklich?

Herr Staar. Curios!

Frau Brendel. In der That.

Frau Morgenroth. Unvermuthet.

Bürgermeister. Was meinen nun die lieben Angehörigen nach reiflicher Erwägung der Sache.

Frau Staar. Je nun —

Herr Staar. Ich meine —

Frau Brendel. Was mich betrifft —

Frau Morgenroth. Ich habe so meine eigenen Gedanken.

Frau Brendel. Die Heirathen nach der Residenz gedeihen nicht allzuwohl. Man hat Beispiele.

Frau Staar. Ganz recht, Frau Muhme, die Stadtsecretair's Tochter.

Frau Brendel. Das war ein Zuchte und eine Herrlichkeit, wie sie den Journalenschreiber heirathete.

Frau Morgenroth. Drei neue Kleider auf Einmal wurden angeschafft.

Frau Staar. Aber es dauerte kein Jahr, so kam sie mit einem Würmchen zurück.

Frau Brendel. Sitzt nun da und nagt am Hungertuche.

Frau Morgenroth. Die seidnen Fäbuchen sind verkauft.

Frau Staar. Natürlich, wo soll es herkommen!

Frau Brendel. Das Leben wird alle Tage theurer.

Frau Morgenroth. Ja wohl, Frau Muhme, die Butter

hat
gehohe

Frau

Frau

tractiv

Frau

Kuchen

Frau

Frau

Frau

Frau

Frau

Muhm

Bü

bitten

Her

hat ja

Frau

boren

Frau

schreib

Frau

Stadt

wand

Frau

die H

Her

Rath.

Frau

besten

Frau

unsern

Her

Gebra

Frau

Sitten

Frau

täglich

Frau

hat auf dem letzten Markttage wieder einen Groschen mehr gekostet.

Frau Staar. Wo will das hinaus?

Frau Brendel. Die Frau Rentkammerschreiberin Wittmann tractirt doch alle Tage.

Frau Morgenroth. Ich höre ja, sie hat gestern wieder Kuchen gebacken.

Frau Staar. Was Sie sagen!

Frau Brendel. Ihr Mann ist doch nur Supernumerarius.

Frau Staar. Wo nehmen nur die Leute das Geld her?

Frau Morgenroth. Ja, wenn ich reden wollte —

Frau Staar und Frau Brendel. O reden Sie, liebe Frau Mühme, reden Sie.

Bürgermeister. Ein anderes Mal, wenn ich unmaßgeblich bitten darf. Wiederum auf meine Sabine zu kommen —

Herr Staar. Wo denkt der Herr Bruder hin? Der Mensch hat ja gar keine Familie.

Frau Brendel. Man weiß ja nicht einmal, wie er geboren ist?

Frau Morgenroth. Ob man Hoch- oder Wohllebel an ihn schreibt?

Frau Brendel. Sie wissen, daß die Honoratioren unserer Stadt seit undenklichen Zeiten Alle untereinander verwandt sind.

Frau Morgenroth. Der Familie wegen werden ja eben die Heirathen gestiftet.

Herr Staar. Das hilft sich einander in den Hochweisen Rath.

Frau Brendel. Der Herr Vetter wissen das selber am besten.

Frau Morgenroth. Ein Fremder ist eine Raubbiene in unserm netten Bienenkorbe.

Herr Staar. Weiß nichts von unsern alten ehrwürdigen Gebräuchen —

Frau Brendel. Macht sich lustig über unsere ehrbaren Sitten —

Frau Morgenroth. Vergiftet die liebe Jugend, die ohnehin täglich schlimmer wird —

Frau Staar. Ja wohl, Frau Mühmel zu unserer Zeit —

Frau Morgenroth. Ei ja wohl! ja wohl!

Frau Staar. Ich wundre mich nur, wie Sie die Hauptsache vergessen können! Der Mensch ist ja gar nichts, nicht einmal ein Supernumerarius, oder so etwas dergleichen. — Seht doch! das gefällt mir nicht übel. Die Tochter eines Bürgermeisters auch Oberältesten! Die Enkelin eines Untersteuereinnehmers! Die Nase steht ihm hoch.

Bürgermeister. Das Conclusum dieser Berathschlagung siele also dahin aus —

Frau Staar. Nein, er bekümmert sie nicht.

Alle. Er bekümmert sie nicht.

Bürgermeister. Bene! optime! Das ist auch meine Meinung. Nur stehet amoch zu erörtern, wie man auf eine glimpfliche Weise ihm solches insinuiren möge? Denn aus schuldigem Respect vor Sr. Excellenz dem Herrn Minister muß solches mit besonderer Schonung tractivet werden.

Frau Staar. Wenn er alle Tage zu Gaste geladen wird, so kann er schon zufrieden sein.

Bürgermeister. Das wäre etwas.

Frau Brendel. Der Herr Vetter können ihm ja von Rathswegen den Ehrenwein schenken.

Bürgermeister. Nein, Frau Muhme, das wäre zu viel.

Frau Morgenroth. Oder bei der nächsten Kindtaufe, welche in der Familie vorfällt, könnte man ihn zu Gvatter bitten.

Bürgermeister. Das läßt sich hören.

Herr Staar. Wie wär' es — da es ihm doch hauptsächlich darauf ankömmt, sich hier in Krähwinkel zu etabliren — wenn man ihm eine andere Frau proponirte?

Bürgermeister. Da hat der Herr Bruder einen gefunden Einfall.

Frau Staar. Ja, aber wen?

Herr Staar. Deine Ursula. Sie geht ins neunte Jahr. Er kann warten; kann unterdessen mit Hilfe des Ministers ein ordentlicher, honneter Mensch werden; kann in unsern Gesellschaften Lebensart lernen, durch meine Lesebibliothek sich ausbilden, und dann wieder zufragen.

Frau Staar. Recht. Man bliebe dann noch immer Herr zu thun oder zu lassen.

Bürgermeister. Wenn er aber nicht so lange warten will? Denn ich kenne die jungen Herren, wenn sie einmal das Heirathen anwandelt, so geht es über Hals und Kopf.

Herr Staar. Ja nu, ich wollt' ihm auch wohl eine reife Schönheit vorschlagen.

Alle. Wen denn?

Herr Staar. Da unsere Frau Muhme, die Frau Ober-Floß- und Fischmeisterin.

Frau Brendel (verschämt). Ah! Sie spaßen.

Herr Staar. Sie ist schon acht Monat Wittve.

Frau Brendel. Bald neun Monat, Herr Vicelkirchenvorsteher, bald neun Monat.

Herr Staar. Sie hat Vermögen, kann ihm irgend einen Titel kaufen, sie sind wohlfeil zu haben. Ein hübscher Mensch ist er doch nun einmal.

Frau Brendel. Ja, hübsch ist er, das muß man gestehn.

Herr Staar. So küm' er denn doch in die Familie.

Frau Staar. Und darum scheint es ihm besonders zu thun.

Bürgermeister. Ja, wie wär' es, Frau Muhme?

Frau Brendel (sich hinter den Fächer versteckend). Ach lassen Sie doch den lieben Gott walten.

Bezinte Scene.

Olmers. Vorige.

Olmers. Verzeihen Sie der Ungebild der Liebe, die mich rastlos umhertreibt. Ich sehe Sie versammelt. Vielleicht ist mein Schicksal schon entschieden. Darf ich mir schmeicheln, bald mit in diesen Kreis zu gehören?

Bürgermeister (verwirrt und umständlich). Ja — ja — Se. Excellenz der Herr Minister haben Dieselben allerdings so dringend empfohlen — wenn auch gewisse Wünsche nicht gerade angebrachtermaßen —

Frau Staar. So gib' es denn doch noch Mittel —

Herr Staar. Mit einigen Modificationen —

Frau Brendel. Ach ich bittel schweigen Sie.

Frau Morgenroth. Die Familie ist, dem Himmel sei Dank, groß —

Frau Brendel. Sie machen, daß ich glücke.